

Yann Le Bohec (Herausgeber), **La société de l'Afrique romaine**. Bulletin archéologique, Band 37. Verlag des Comité des travaux historiques et scientifiques, Paris 2013. 162 Seiten, zahlreiche schwarzweiße Abbildungen.

Der vorliegende Band widmet sich mehrheitlich aktuellen Fragen zur Sozialgeschichte des römischen Nordafrika. Zu Wort kommt dabei eine Reihe von ausgewiesenen Kennern der Geschichte dieses historischen Raumes. Dabei werden in verschiedenen historischen wie archäologischen Beiträgen unterschiedliche Einzelaspekte des Themas aufgegriffen, nachdem der Herausgeber in einer kurzen Einleitung, ausgehend vom Gesellschaftsmodell Géza Alföldys, Grundlegendes zur Sozialordnung der nordafrikanischen Provinzen vorstellt.

Im Beitrag ›La société cuiculitaine sous le Haut-Empire‹ liefert Claude Briant-Ponsart eine Studie zu

den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen in der Kolonie Cuicul anhand der Inschriften. In eigenen Kapiteln werden die jeweiligen Gruppen vorgestellt. Interessant an den vielen Einzelaspekten ist etwa, dass die Kolonie zwar keine reine Veteranenansiedlung war, sich hier aber dennoch mehrere Veteranen niederließen. Später lassen sich dann aber nur sehr wenige Soldaten aus Cuicul im Reich nachweisen. Diese Stadt war demnach vielleicht weniger romanisiert, als man es von einer Kolonie erwarten würde. Dafür sprechen auch die laut Autor wohl häufig in libyscher und punischer Tradition stehenden Namen in den Inschriften. Diese Situation ließe sich leicht aus der im Beitrag betonten abgeschiedenen Lage der Stadt erklären. An den Aufsatz angehängt findet sich eine tabellarische Auflistung der Inschriften mit Nennung von Magistraturen und Priesterämtern, die sicher für zukünftige Forschungen hilfreich sein wird (S. 21–25).

In ›Ethnic accomodation in Roman North Africa. Some urban and tribal cases‹ analysiert Denis B. Saddington die unterschiedlichen ethnischen Gruppen in der Bevölkerung des römischen Nordafrika und ihre Interaktion. Im ersten Teil des Beitrags trägt er interessante Zeugnisse zu Vorurteilen gegen Afrikaner im weitesten Sinne zusammen. Er zeigt in den Quellen Vorbehalte gegen Schwarzafrikaner auf, aber auch gegen Personen aus Nordafrika, wie die Familie der Severer. Am Beispiel Caracalla, der laut Cassius Dio die negativen Eigenschaften dreier Völker in sich vereinte (Dio 77, 16), wird aber deutlich, dass dies kein spezifisch afrikanisches Problem war, sondern grundsätzlichen Vorbehalten der romzentrierten Quellen gegenüber nicht-italischer Abstammung entspringt, auch lange nachdem Kaiser schon überwiegend aus den Provinzen stammten. Im zweiten Teil des Beitrags untersucht der Verfasser Gruppen beziehungsweise Gemeinden in Nordafrika, um deren ethnische Zusammensetzung und insbesondere auch die Karriere-möglichkeiten für Indigene etwa im Militär oder in der Gemeindeverwaltung nachzuzeichnen. Einen Schwerpunkt der Betrachtung bilden dabei Bilinguen, welche die Karriere der in den Inschriften genannten Personen oft unterschiedlich darstellen. In Grenzregionen scheint es darüber hinaus eine große Toleranz der römischen Verwaltung gegenüber indigenen Gesellschaftsformen gegeben zu haben, die durch Präfekten administriert zwar dem Reich angegliedert, im Inneren aber eigenständig waren.

Um diese Beziehungen zwischen Römern und Indigenen geht es dann auch bei Pierre Morizot in ›Réflexions sur le face-à-face romano-berbère. De la mort de Tacfarinas à l'invasion vandale‹. Der Verfasser betont dabei richtig, dass in den mauretanischen Provinzen das Verhältnis zwischen Nomaden beziehungsweise Berbern einerseits und Sesshaften andererseits schon dank der ökonomischen Abhängigkeit sowie der oft ja familiären Verbindungen zwischen beiden Gruppen nicht permanent von militärischen Auseinandersetzungen geprägt gewesen sein kann. Trotzdem waren es

eben diese Konflikte, die von den antiken Autoren als besonders erwähnenswert überliefert werden und das Bild verzerren. Es folgen ein chronologischer Überblick über diese militärischen Auseinandersetzungen sowie ein Abschnitt zum zivilen Umgang der Reichsadministration mit den indigenen Gemeinschaften. Hier wird wieder die Rolle der Präfekten bei der Integration nichtstädtischer Gemeinschaften in das Reich betont. Diskutiert wird auch die in der französischen und englischen Forschung unterschiedlich bewertete Bedeutung der ›intermarriage‹ zwischen römischen Soldaten und indigenen Frauen, für die es weit weniger eindeutige epigraphische Belege zu geben scheint, als wünschenswert wäre.

Mit einem Einblick in neue Forschungen zum Hypogäum von Bou H'ssina bei Sousse kann der Band auch neue archäologische Erkenntnisse aus Nordafrika präsentieren. Das offenbar schon in der Antike und dann noch einmal in der Kolonialzeit gestörte Hypogäum war offenbar im zweiten nachchristlichen Jahrhundert in Gebrauch. Die Funde lassen trotz der Plünderungen vor allem auch Einblicke in den Wandel der Begräbnispraxis von der Körperbeisetzung zur Brandbestattung in Urnen zu. Dieser Wandel wird von Hager Krimi als mögliches Indiz für Bevölkerungswachstum im antiken Sousse gewertet.

Jean-Pierre Laporte blickt dann wieder primär epigraphisch auf ›Notables de Rusuccuru (Dellys) et ses pagi: Iomnium (Tigzirt) et Rusippisir (Taksebt)‹. Nach einer kurzen Einführung zum Ort werden dabei die mit der Oberschicht der Gemeinde befassten Inschriften als Katalog vorgestellt, wobei es einen Kommentar und ein Bild, bei sicherem Text auch eine französische Übersetzung zu den einzelnen Stücken gibt. Der Beitrag schließt mit der Erwähnung zweier Mausoleen auf rundem Grundriss aus dieser Gemeinde, die zwar keine Inschriften mehr aufweisen, aber wohl über mehrere Generationen in der Kaiserzeit genutzt wurden.

Lluís Pons Pujol liefert im Beitrag ›Omnia a Sulpicio Felice optumo rarissimo(ue) praefectio Salenses habere (I.A.M. lat., 307.3)‹ eine Teilneueinterpretation der seit 1930 bekannten und viel diskutierten Inschrift zu Ehren des Marcus Sulpicius Felix. Dabei gibt er zunächst einen Überblick über die bisher erfolgte Interpretation des dreiteiligen Textes, der aus einer Ehrung des Sulpicius Felix, einer Liste von Namen und einem Dekurionendekret besteht. Einige Aspekte der Karriere des Geehrten beziehungsweise seiner genauen Funktion am Ort der Inschrift ebenso wie auch die Bedeutung der Namensliste (Freunde beziehungsweise Klienten des Geehrten oder Dekurionen?) und die genaue Zielrichtung des Dekrets werden in der Forschung diskutiert. Pons Pujol bezieht hier eine eindeutige Stellung und sieht in dem Geehrten einen militärischen Amtsträger, der an der Grenze des Reiches zur Durchsetzung römischer Interessen eingesetzt war. Das Dekret am Ende der Inschrift versteht er als Wiedergabe eines Rechtsaktes zur Legalisierung einer Gesandtschaft der Gemeinde an den Statthalter.

Im letzten Beitrag zur Sozialgeschichte des römischen Nordafrika widmet sich Michèle Coltelloni-Trannoy einer Gruppe von griechischen beziehungsweise griechisch-lateinischen Sepulkralinschriften und Grabepigrammen aus Nordafrika. ›Langue grecque et bilinguisme (latin-grec) dans les épigrammes de l'Afrique antique‹ ist die Fortführung von Überlegungen zu den etwa zwanzig Inschriften, welche die Autorin vor einigen Jahren in der Zeitschrift *Ktéma* (32, 2007) begann. Im vorliegenden Beitrag kann sie interessante Aspekte zu diesen epigraphischen Dokumenten aufgreifen, so etwa zu deren Aussehen: So sind nur wenige griechische Texte mit Worttrennern nach lateinischer Konvention geschrieben, die meisten verzichten darauf und folgen dem üblichen hellenischen Muster. Allerdings orientieren sich die griechischen Texte offenbar bei der Organisation der Informationen am lateinischen Schema, die griechische Prosa weist weit mehr Fehler auf als die – vermutlich aus Vorlagen übernommenen – griechischen Verspassagen. Auch Interferenzen mit dem Punischen und Libyschen sind im Griechischen auszumachen. Bei Bilinguen kommt es aber nicht zu einer reinen Übersetzung des Griechischen ins Lateinische oder umgekehrt, beide Texte enthalten oft unterschiedliche Informationen und sind folglich an unterschiedliche Leserkreise adressiert. Daher glaubt die Autorin auch nicht, dass diese Texte vorbehaltlos alle der sozialen Elite zugeschrieben werden können, der eher an einer weiten Verbreitung aller relevanten Informationen in die gesamte Gesellschaft hinein gelegen gewesen wäre.

Im Anschluss findet sich ein Beitrag über den Neufund einer Jupiterstatue aus Égliseneuve-près-Billon durch Florian Blanchard, der diesen in den Kreis bekannter Jupiterstatuen aus dem Gebiet der Averter einordnet. Es folgt eine Buchbesprechung zu Benseddik, *Esculape et Hygie en Afrique*, Nachrufe auf Jean-Marie Lassère und André Laronde sowie kurze Zusammenfassungen der im Rahmen der ›séances‹ des Comité des travaux historiques et scientifiques zum Thema ›Histoire et archéologie des civilisations antiques‹ gehaltenen Vorträge.

Der in Druck und Bild sehr hochwertige Band gibt durch die Zusammenstellung der Beiträge zu aktuellen Fragen der Forschung zur Sozialgeschichte des römischen Nordafrika einen guten Einblick in die französische wie internationale Forschung zum Thema. Die Bandbreite der dafür herangezogenen Zeugnisse – mit einem deutlichen Schwerpunkt in der Epigraphik – zeigt anschaulich, wie aussagekräftig die Quellenlage in Nordafrika gerade zur Sozialgeschichte sein kann. Auch wenn die Einzelthemen des Bandes als Einstieg in das Thema sicher etwas zu disparat sind, liefert er eine interessante Ergänzung der Einstiegswerke zum römischen Nordafrika wie etwa von Yann Le Bohec oder Claude Briand-Ponsart und Christophe Hugoniot und stellt diesen die aktuelle Forschungsdiskussion zur Seite.